



Ausstellungen 2027

Programm 2027

- Drag, Desire and the City
Rolf von Bergmann. Fotografien
- Paint it all! 2
- Anna-Eva Bergman. Grenzen des Sichtbaren
- Anne Duk Hee Jordan
- Maria Lassnig. Paris – New York – Berlin

Ständige Präsentation

- Kunst in Berlin 1880–1980
- IBB Videoraum
- 207 m² – Raum für Aktion und Kooperation

Weiterhin zu sehen

- Lovis Corinth. Dann kam Berlin!
- Josef Kaiser. Bauen für die DDR
- Jeewi Lee. GASAG Kunstpreis 2026



Drag, Desire and the City

Rolf von Bergmann Fotografien

26.2. – 9.8.27

Klaus Nomi vor dem Auftritt, Nina Hagen im Studio 54 oder Performer*innen backstage im Travestie-Kabarett: Rolf von Bergmann (1953-1988) fotografierte in den 1970er bis 1980er Jahren queere Subkultur und eine pulsierende Kunst-, Mode- und Clubszene zwischen West-Berlin und New York. Die Berlinische Galerie zeigt erstmals das bisher kaum bekannte Œuvre, das der Künstler in den wenigen Jahren bis zu seinem frühen Tod in Folge einer Aids-Erkrankung schuf.

Geprägt wurde Rolf von Bergmann durch die Künstler*innen rund um die Galerie am Moritzplatz, vor allem durch Salomé. Er fotografierte sein Umfeld und häufig auch sich selbst in Drag und extravaganteren Kostümen. Seine Selbstinszenierungen hinterfragen binäre Geschlechterrollen. Übermalungen in grellen Farben auf seinen Aufnahmen zeigen die schrille Ästhetik der Zeit.

Der Umzug 1978 nach New York und der Unterricht bei der Fotografin Lisette Model erweiterten seinen Blick. Intuitiv und subjektiv richtete er die Kamera unmittelbar auf sein Gegenüber. So entstanden Gesellschafts-, Porträt- und Modefotografien: kontrastreiche Schwarz-Weiß-Bilder, oft mit gewagten Anschnitten, die den Zeitgeist dieser Jahre reflektieren. Rolf von Bergmann dokumentierte die Gay Pride Parade 1979 und fotografierte vor wie hinter der Bühne, etwa im legendären Studio 54 oder im Nachtclub Max's Kansas City. Er porträtierte zudem Künstler*innen wie Divine, John Waters oder Lil Picard.

Die Ausstellung präsentiert rund 190 Arbeiten, darunter Vintage Prints, bemalte Fotoleinwände, Dia-Projektionen und Super-8-Filme.

Ergänzt wird die Schau durch Werke von Colette, Rainer Fetting, Anne Jud, Jürgen Klauke, Helmut Middendorf, Lisette Model und Salomé. Sie verdeutlichen die Verbindungen zur Galerie am Moritzplatz sowie zur freien Szene West-Berlins und New Yorks. Anhand einer Auswahl von 80 Diapositiven aus dem Nachlass von Rolf von Bergmann zeigt Harry Hachmeister seinen persönlichen, zeitgenössischen Blick auf das Werk. Ausstellung und Katalog liefern einen Beitrag zur Sichtbarmachung von queeren Positionen in der Kunstgeschichte.

Tamina Amadyar, nachresidenz, 2021,
© Tamina Amadyar



Paint it all! 2 Aktuelle Malerei aus Berlin

26.2. – 9.8.27

Die Ausstellung „Paint it all! 2“ ist eine Liebeserklärung an die Malerei. „Alles malen“ bedeutet nicht nur zu kommentieren, was ist oder sein könnte. Die Künstler*innen werfen vor allem Fragen auf und eröffnen unerwartete Perspektiven auf Malerei und Welt. In Berlin hat die Malerei seit jeher Tradition. Wurde sie an anderen Orten totgesagt, malte man hier einfach weiter – ob in der geteilten Stadt oder nach dem Fall der Mauer. Auch in den durch Krisen geschüttelten 2020er Jahren bleibt die Auseinandersetzung mit Farbe, Fläche und Raum aktuell, um sich zur Welt zu positionieren.

Die Schau knüpft an die 2022 gezeigte Ausstellung „Paint it all!“ an und zeigt Neuzugänge der Sammlung der Berlinischen Galerie. Werke von elf Künstler*innen aus den letzten zwanzig Jahren setzen neue Akzente, erweitern das Spektrum und beweisen einmal mehr, wie vielseitig, souverän und international Kunst aus Berlin heute ist.

Alle Arbeiten stammen aus der Sammlung der Berlinischen Galerie. Die Werke von Nevin Aladağ (*1972), Tamina Amadyar (*1989), Clara Brörmann (*1982), Jenny Brosinski (*1984), André Butzer (*1973), Harry Hachmeister (*1979), Andy Hope (Andreas Hofer) (*1963), Felix Kiessling (*1980), Gerwald Rockenschau (*1952), Sandra Vásquez de la Horra (*1967) und Thomas Zipp (1966–2026) sind nun erstmals in den Räumen des Museums zu sehen.



Anna-Eva Bergman, N°1-1952, 1952, Tempera auf Leinwand,
89 x 146 cm, Collection of the Hartung-Bergman Foundation,
© Hartung-Bergman Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Anna-Eva Bergman Grenzen des Sichtbaren

18.3. – 2.8.27

Anna-Eva Bergman (1909–1987) zählt zu den bedeutenden norwegischen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Die Berlinische Galerie widmet ihr nun erstmals in Deutschland eine Überblicksausstellung mit Werken, die zwischen 1930 und 1970 entstanden sind. Rund 40 Gemälde und Grafiken zeichnen die Entwicklung einer Künstlerin nach, die mit großer Konsequenz eine unverwechselbare Bildsprache fand.

Die Ausstellung folgt den zentralen Stationen ihres Schaffens: von frühen humorvollen Illustrationen und sozialkritischen Zeichnungen bis zu den großformatigen abstrakten Landschaften, mit denen die Künstlerin ab den späten 1950er Jahren internationale Anerkennung erlangte. Bergmans Werke waren unter anderem auf der documenta II in Kassel und der Biennale von São Paulo zu sehen. Die karge Natur Norwegens wurde für sie zum Ausgangspunkt einer zunehmenden Abstraktion. In ihren späteren Arbeiten rücken die Wirkung von Struktur, Komposition und Licht in den Vordergrund. Der Einsatz von Blattmetall verleiht vielen ihrer Gemälde eine besondere atmosphärische Strahlkraft.

Auch Berlin ist Teil von Bergmans Biografie: 1952 reiste sie nach West-Berlin, stellte hier aus, besuchte den Kunstkritiker Will Grohmann (1887–1968) und knüpfte Kontakte zu westdeutschen Künstler*innen.

In der Tradition des Verborgenen Museums rückt die Berlinische Galerie damit das Werk einer Künstlerin in den Fokus, das in Deutschland bislang nur wenig bekannt ist.

Die Ausstellung entsteht in enger Kooperation mit der Fondation Hartung-Bergman in Antibes.



Digital rendering, 2026, © Studio Jordan

Anne Duk Hee Jordan

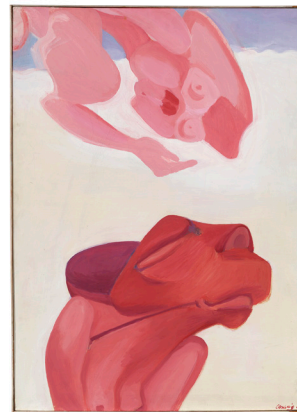
29.4.27 – 27.3.28

Anne Duk Hee Jordan untersucht in ihren Arbeiten die Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebensformen. Ihre Skulpturen, Videos und Installationen erzählen von Symbiosen, Abhängigkeiten und Transformationen und stellen dabei vertraute Vorstellungen vom Menschen als Zentrum der Welt infrage.

Zwischen wissenschaftlicher Recherche, spekulativer Fiktion und sinnlicher Erfahrung entstehen immersive Räume, in denen häufig Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen und andere Akteur*innen zu Protagonist*innen werden. Jordan lenkt den Blick auf Formen des Zusammenlebens, die sich unseren gewohnten Wahrnehmungen entziehen, und eröffnet eine Perspektive auf die Welt als ein komplexes Gefüge gegenseitiger Abhängigkeiten.

Eigens für die Berlinische Galerie entwickelt Anne Duk Hee Jordan eine neue raumgreifende Installation auf 350 Quadratmetern.

Die Ausstellung entstand mit maßgeblicher Unterstützung der Hollweg Stiftung.



Maria Lassnig, Selbstporträt als Tier, 1963.
© Maria Lassnig Stiftung / VG Bild-Kunst, Bonn 2026
Foto: Roland Krauss

Maria Lassnig

Paris – New York – Berlin

3.9.27 – Februar 2028

Maria Lassnig (1919–2014) gehört zu den wichtigsten Künstler*innen der internationalen Nachkriegs- und Gegenwartskunst. Prägend für ihre künstlerische Entwicklung waren die zwei Jahrzehnte, welche die Österreicherin außerhalb ihres Heimatlandes verbrachte. Acht Jahre lebte sie in Paris, bevor sie 1968 nach New York weiterzog und 1978 schließlich im Rahmen eines DAAD-Stipendiums nach West-Berlin kam.

Die Berlinische Galerie widmet Maria Lassnig eine umfassende Ausstellung, die ihr Leben und Werk erstmals genauer im Kontext der drei Metropolen Paris, New York und Berlin betrachtet. Ihrem charakteristischen Konzept der Body Awareness, mit dem sie Empfindungen und Sinneseindrücke in Bilder übersetzte, blieb sie an allen Stationen verbunden. Zugleich nahm sie regen Anteil an aktuellen künstlerischen Diskursen und entwickelte ihre Kunst kontinuierlich weiter. Während in Paris mit den sogenannten Strichbildern ihre ersten großformatigen Körperbewusstseins-Bilder entstanden, erarbeitete sie sich in New York mit dem (Animations-) Film ein gänzlich neues Medium. In Berlin widmete Lassnig sich im Austausch mit dem Schriftsteller Oswald Wiener intensiven Wahrnehmungsstudien.

Zu sehen sind großformatige Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle und (Animations-)Filme aus internationalen Sammlungen.

Die Ausstellung wird in enger Zusammenarbeit mit der Maria Lassnig Stiftung und dem Musée d'Art Moderne de Paris entwickelt.

Hannah Höch, Roma, 1925.
© VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Kunst in Berlin Entdeckungen und Wiederentdeckungen

Berlin befindet sich permanent im Wandel, und auch die Kunstszenen erfindet sich immer wieder neu. Diese wechselvolle Geschichte – vom Beginn der Moderne um 1900 bis in die 1980er Jahre – ist Thema der Dauer-ausstellung. Auf mehr als 1000 m² stellt sie sich in neuer Vielfalt vor. Ausgewählte Geschichten erzählen, wie Werke in die Sammlung gelangt sind, einige Kapitel wie der Raum zur berühmten Dadaistin Hannah Höch wurden neu gestaltet. Außerdem präsentieren wir zu Unrecht vergessene Künstler*innen und aktuelle Neuzugänge. Unter den rund 250 ausgestellten Arbeiten sind selten oder noch nie gezeigte Werke aus Malerei, Skulptur, Grafik, Fotografie, Architektur und den Archiven zu entdecken.

Der Rundgang bietet eine Zeitreise in 17 Kapiteln: Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Neuanfang nach 1945, Kalter Krieg in der geteilten Stadt und die sich im Schatten der Mauer in Ost und West entwickelnden alternativen Gesellschafts- und Lebensentwürfe. In Ost-Berlin bildete sich ab den späten 1970er Jahren eine alternative Kulturszene aus. In West-Berlin zogen die Werke der Neuen Wilden ab Ende der 1970er Jahre erneut internationale Aufmerksamkeit auf die geteilte Stadt.

Künstler*innen (Auswahl): Gülden Artun, Otto Bartning, Georg Baselitz, Max Beckmann, Lovis Corinth, Otto Dix, Rainer Fetting, Naum Gabo, Galli, George Grosz, Karl Hagemeister, Jacoba van Heemskerck, Werner Heldt, Else Hertzner, Ludmilla Herzenstein, Hannah Höch, Ludwig von Hofmann, Dorothy Iannone, Willy Jaeckel, Oskar Kokoschka, Lotte Laserstein, Walter Leistikow, Jeanne Mammen, Marwan, Ludwig Meidner, Erich Mendelsohn, Felix Nussbaum, Emil Orlik, Helga Paris, Marie Panckow, Iwan Puni, Anneliese Ratkowski, Gertrude Sandmann, Gertrud Schille, Cornelia Schleime, Michael Schmidt, Kurt Schwitters, Louise Stomps, Göta Tellesch, Fred Thieler, Dorothea Tscheschner, Hans Uhlmann, Wolf Vostell, Emil Rudolf Weiß, Julie Wolfthorn, Anton von Werner, Augusta von Zitzewitz.

**BERLINISCHE
GALERIE
MUSEUM FÜR
MODERNE KUNST**



Ausstellungsansicht Su Yu Hsin im IBB Videoraum.
© Foto: Roman März

IBB Videoraum

Im IBB Videoraum werden Künstler*innen präsentiert, die mit zeitbasierten Medien arbeiten. Das Programm umfasst nicht nur etablierte Namen der zeitgenössischen Videokunst, sondern auch junge Positionen, die bisher kaum in Museen zu sehen waren. Ihnen soll in der Berlinischen Galerie ein erster institutioneller Auftritt ermöglicht werden.

Jedes Screening erlaubt eine neue Auseinandersetzung mit Werken, die mediale, politische oder soziale Fragestellungen anstoßen. Besonders Augenmerk liegt dabei darauf, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben und Auswirkungen von Machtstrukturen sichtbar zu machen.

Ergänzend werden ausgewählte Videoarbeiten auch online gezeigt: berlinischegalerie.de/videoart-online

Die Realisierung erfolgt mit Unterstützung der Investitionsbank Berlin (IBB).



207m², 2019, Berlinische Galerie, Foto: © Pascal Rohé

207 m² Raum für Aktion und Kooperation

Auf 207 m² gibt es einen Raum für kulturelle Bildung: Workshops, Kooperationsprojekte und künstlerisches Arbeiten. Eine raumfüllende Sitzplattform lädt alle Besucher*innen zum Austausch und Verweilen ein. Es finden regelmäßig Programme mit Kindern, Familien, Schulklassen und Gruppen sowohl aus der Nachbarschaft als auch aus ganz Berlin statt. In Ausstellungen und Filmprojektionen werden Ergebnisse aus den Projekten präsentiert.

Die Berlinische Galerie arbeitet mit Schulen, Kindergärten, Familienzentren, der Lebenshilfe und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in der näheren Umgebung des Museums zusammen. „207 m²“ gibt Projekten mehr Sichtbarkeit, die das Museum beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft durchführt. Darüber hinaus bietet der Raum allen Besucher*innen Kommentar- und Diskussionsmöglichkeiten, die wiederum in die Museumsarbeit einfließen.

Damit öffnet sich das Museum weiter für die Stadtgesellschaft und etabliert langfristig einen Ort für kritische Debatten und künstlerische Prozesse.

In Kooperation mit Jugend im Museum e.V.



Lovis Corinth, Junge Frau mit Katzen, 1904, © Hilti Art Foundation, Foto: Günter König

Lovis Corinth Dann kam Berlin!

Bis 25.1.27

Lovis Corinths Bedeutung für die Moderne ist kaum zu überschätzen. Bereits zu Lebzeiten zählte der virtuose Maler (1858–1925) zu den bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Berliner Kunstszene. In Tapiau in Ostpreußen geboren und aufgewachsen zog er im Jahr 1900 von München in die Reichshauptstadt. Berlin war zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich progressiver und lebendiger als die bayrische Residenzstadt. „Angefangen hat es erst in Berlin“, soll Corinth seine Erfolgsgeschichte an der Spree kommentiert haben.

Im Fokus der großen Schau in der Berlinischen Galerie stehen Corinths steile Karriere und sein großer Einfluss auf die Kunstszene der Stadt, aber auch sein prägendes privates Umfeld. Wie modern der Künstler malte, lebte und dachte, zeigen darüber hinaus weniger bekannte Themen, denen die Ausstellung eigene Kapitel widmet: Corinths Malkschule, in der er vor allem Frauen unterrichtete, und seine Arbeit für das Berliner Theater. Bis heute steht Corinths Position für einen spontanen, expressiven Umgang mit Pinsel und Farben, der die Entwicklung der Malerei entscheidend prägte. Man denke an die Berliner Jungen Wilden, aber auch an Georg Baselitz oder den englischen Künstler Lucien Freud.

Postkarte von 1964 mit dem Karl-Marx-Allee-Ensemble Berlin, erbaut von Josef Kaiser. Abb.: Kino „International“ mit Heinz Aust (1961–63), Hotel „Berolina“ mit Günter Kunert (1961–64, 1995 abgerissen), Restaurant „Moskau“ mit Horst Bauer (1960–64), © Foto: Foto Schlegel

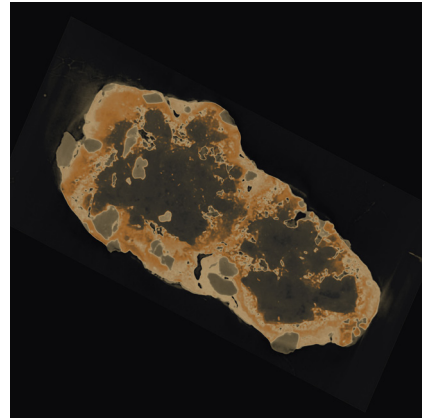


Josef Kaiser **Bauen für die DDR**

Bis 1.2.27

Josef Kaiser (1910–1991) zählt zu den prägenden Architekten der DDR und ist dennoch weitgehend unbekannt. Mit „Bauen für die DDR“ widmet ihm die Berlinische Galerie die erste umfassende Ausstellung. Zwischen 1950 und 1984 war Kaiser an zahlreichen staatlichen und kommunalen Projekten beteiligt, darunter in Berlin das Kino International, das Café Moskau und die Mokka-Milch-Eisbar an der Karl-Marx-Allee. Seine Bauten fanden auch international Beachtung, galten als Ausdruck des kulturellen Selbstverständnisses der DDR, viele stehen heute als herausragende Beispiele der Nachkriegsmoderne unter Denkmalschutz. Kaiser hinterließ nicht nur in Berlin Spuren, sondern auch in weiteren Städten Ostdeutschlands, etwa mit dem Kulturhaus Maxhütte im thüringischen Unterwellenborn oder dem Wohnkomplex II in Eisenhüttenstadt.

Die Ausstellung eröffnet Zugang zu dem umfangreichen, erst seit Kurzem verfügbaren Archivmaterial und versteht sich zugleich als Ausgangspunkt für eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung. Teils noch nie gezeigte Zeichnungen, Collagen, Fotografien, Modelle und Filme aus dem Bestand der Berlinischen Galerie sowie aus nationalen Sammlungen rekonstruieren Leben und Wirken des Architekten und beleuchten politische wie ästhetische Spannungsfelder. Zeitgenössische künstlerische Positionen von Veronika Kellndorfer, Karsten Konrad und Tracey Snelling erweitern den Blick und eröffnen neue Perspektiven auf das architektonische Erbe der DDR als Teil der deutsch-deutschen Baugeschichte.



Jeewi Lee, Inner Monologue Popengulne 23-02, 2026, © Jeewi Lee & Phillip C. Reiner

Jeewi Lee **GASAG Kunstpreis 2026**

Bis 5.4.27

Die Berlinische Galerie präsentiert im Rahmen des GASAG Kunstpreises 2026 die erste institutionelle Einzelausstellung von Jeewi Lee in Berlin.

In ihren Bildserien, Skulpturen, ortsspezifischen Installationen und Interventionen verwendet die Künstlerin einfache, scheinbar wertlose Materialien, in die sich Spuren von Zeit und Vergänglichkeit als Erinnerung eingeschrieben haben. Diese Spuren bilden den Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Forschung, die wissenschaftliche Materialuntersuchungen mit Aspekten taoistischer Philosophie und individueller Mythologie zu poetischen, meditativen Bildwelten verbindet.

Unter dem Titel „Residual Memories“ widmet sich die Preisträgerin Sand als einem Material, das alltäglich erscheint und zugleich von globaler Tragweite ist. Sand besteht aus Mineralien, Gestein, organischen Resten und zunehmend auch aus Mikroplastik. Er steckt in Beton, Glas, Mikrochips und Wasserfiltern und ist Grundlage unserer gebauten Gegenwart, wird jedoch weltweit in einem Ausmaß verbraucht, das ihn zu einer zunehmend knappen Ressource macht.



Kontakt **Berlinische Galerie**

Sascha Perkins
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel +49 (0)30 789 02 829
perkins@berlinischegalerie.de

Janet Riedel
Referentin Kommunikation
Tel +49 (0)30 789 02 831
riedel@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124–128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 789 02 600
berlinischegalerie.de

Eintritt 14 €, ermäßigt 7 € (bis 25.1.27)
Eintritt 12 €, ermäßigt 7 € (ab 27.1.27)
An jedem 1. Mittwoch im Monat:
7 € Eintritt für alle
(Änderungen vorbehalten.)
Freier Eintritt unter 18 Jahren

Öffnungszeiten
Mi – Mo 10 – 18 Uhr
Di geschlossen

Programm
berlinischegalerie.de/kalender

Pressebilder
berlinischegalerie.de/presse

Onlinetickets
bg.berlin/tickets

Social Media
#BerlinischeGalerie